

Karl Möckl

## Einige Neuerscheinungen zum 100. Todestag König Ludwigs II. von Bayern

Nichts fasziniert die Menschen mehr als tragische Helden. Illusionäres Mitleiden und traumhafte Identifikationsmöglichkeiten sicherten Ludwig II. schon in seiner Zeit grenzenlose Bewunderung. Die Nachwelt brachte und bringt ihm geradezu fanatische Verehrung entgegen. Sein Königtum gewann jene Zeitlosigkeit, die den Stoff für Dichter und Wissenschaftler, für Lieschen Müller und Staatsmänner bildet. Was eignet sich mehr als der 100. Todestag, um sich die geschichtliche Wirklichkeit und die Traumwelt dieses Monarchen in Erinnerung zu rufen? Freilich geht es dabei vielen nicht nur um den Glanz der historischen Interpretation, der literarischen Deutung, sondern auch um den Glanz klingender Münzen.

Nur so ist es erklärbar, warum die bisher weltweit erschienenen mehr als 5000 Publikationen nach wie vor ein höchst unterschiedliches Bild zeichnen. Ludwigs Leistungen für das Land waren eher gering. Ihm genügte es, als Monarch zu gelten. Die wirkliche Macht lag bei der national-liberalen Regierung. Dies zeigen der Deutsche Krieg von 1866, die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71, der Ku'turkampf, die Regierung gegen das Parlament und schließlich der Tod Ludwigs. Aber unabhängig davon tritt durch die Inszenierung des Königtums der Mythos Ludwigs, wie er sich wirkungsgeschichtlich übermächtig äußert, umso deutlicher hervor. Dieser Mythos wurzelt nicht nur im Volk, sichtbar in Folklore. Devotionalienhandel und kultischer Verehrung, sondern mehr noch wird er weitergetragen und vielfach zur Apotheose gesteigert durch Dichter und Künstler einerseits und durch eine Bewegung der Solidarität der Outsider andererseits. In der Verachtung des Materiellen, erkennbar in einem nie versiegenden Mäzenatentum, das in grandiose Verschwendung mündet, sah man die Ursache eines letzten Befreiungsaktes im Tod. Die Werke Richard Wagners wurden zur willkommenen Kulisse und bestärkten Dichter wie Verlaine, Baudelaire, Oscar Wilde und Catulle Mendès in ihrer grenzenlosen Verehrung. Indem das Königtum Ludwigs keinen politischen und sozialen Bezug mehr hatte, realisierte er seinen Herrscherkult nur im Privaten und in der Versenkung in eine vorgestellte Geschichte. Ludwig verstrickte sich immer mehr in ein Traumkönigtum, in illusionäre Erlebnisräume. Die Architektur wurde zur Dekoration, vor der sich sein Leben wie auf einer Bühne abspielte. Der Vorgang der Ästhetisierung schlug emotional die Brücke zum Bürgerlichen, wodurch ein wichtiger Grund für die künftige Wirkung der Persönlichkeit des Königs gelegt wurde. Sein inszeniertes Leben stieß sich mit der Wirklichkeit seines tatsächlichen Lebens. In diesem Wechselspiel zwischen Mythos und Realität wuchsen und wuchsen die Deutungsmöglichkeiten je nach Akzentsetzung ins Uferlose. Darin liegt die Schwierigkeit des Wissenschaftlers, sich mit der Persönlichkeit Ludwigs auseinanderzusetzen. Immerhin wurde auf einer interdisziplinär besetzten Tagung der Katholischen Akademie in München Ende April 1986 der Versuch unternommen, der Gestalt dieses in einer der wichtigsten Epochen deutscher Geschichte herrschenden Königs gerecht zu werden. Die Ergebnisse liegen gesammelt unter dem Titel „Ludwig II. Die Tragik des ‚Märchenkönigs‘“ vor.

Die bemerkenswertesten Neuerscheinungen in diesem Jubiläumsjahr sind die Biographien *Franz Herres* und *Ludwig Hüttls*. Sie verkörpern in gewisser Weise

die Polarität der Deutungsmöglichkeiten. Beide befinden sich auf der Höhe der wissenschaftlichen Diskussion. Herre sucht mit dem Mittel der Anekdote und der erzählerischen Brillanz einen Teil des Mythos Ludwigs einzufangen und ihn damit gleichzeitig zu entzaubern. Hüttl dagegen nähert sich dem König allein von der Realität der Quellen, wobei er Urteile etwa zu Krankheit und Tod letztlich dem Leser überläßt. Keine Zweifel lassen *Hans Rall*, *Michael Petzet* und *Franz Merta* in ihrem wohlgestalteten Bändchen über König Ludwig II. Ihr Loblied auf den Monarchen steht in einem gewissen Gegensatz zu *Wilhelm Wöbking's* Buch, der die Handlungsweise der Regierung zu rechtfertigen sucht. Der Kriminaldirektor nimmt mit Hilfe eines Indizienbeweises an, daß der behandelnde Arzt Dr. Gudden durch den König zu Tode gekommen sei, der schließlich Selbstmord verübt habe. Durch seine Geisteskrankheit sei Ludwig jedoch nicht dazu in der Lage gewesen, „das Unerlaubte oder Kriminelle seiner Tat“ zu erkennen. Wöbking bietet auf Kosten des Königs eine volle Rehabilitation der liberalen Minister und ihrer Handlungsweise. Die bloße Wiedergabe der Quellen ist ohne hinreichende Interpretation zusammen mit dem Indizienbeweis geeignet, einen neuen Mythos, den Mythos der Sachlichkeit zu begründen.

Eher entzaubernd wirken das von *Siegfried Obermeier* veröffentlichte geheime Tagebuch Ludwigs II. und die von *Heinz Gebhardt* erstmals ausgewerteten Liebesbriefe der Braut Ludwigs, Sophie, an Edgar Hanfstaengl. Das Tagebuch dessen Echtheit umstritten ist, wurde vom Stiefsohn des Ministers Johann von Lutz unter dem Pseudonym Edir Grein erstmals 1925 herausgegeben. Es sagt wenig aus und ist ein eher oberflächliches Dokument für die inneren Konflikte des Monarchen. Die Liebesbriefe Sophies an Edgar Hanfstaengl, den Sohn des Hofphotographen, wären näher zu prüfen. In der vorgelegten Form stellen sie eine kleine Sensation dar und sind geeignet, die Auflösung der Verlobung verständlicher zu machen und gleichzeitig Argumente für die Königstreuen zu liefern, den König makelloser erscheinen zu lassen. Der Psychoanalytiker *Wolfgang Schmidhauer* und der Psychiater und Neurologe *Johannes Kemper* betrachten kritisch die Gutachten zur Krankheit Ludwigs. Kemper geht mit dem Neurologen Wolfgang Harms ins Gericht, der das Urteil Wöbking's über die Krankheit des Königs bestimmte. Er widerspricht von Gudden und Harms in wesentlichen Punkten, wodurch ein wichtiges Indiz der Beweisführung Wöbking's in Frage gestellt wird. Damit wäre die Diskussion wieder offen.

Endgültige Antworten wollen die meisten Autoren nicht geben. Die wissenschaftlichen Beiträge kommen immerhin darin überein, daß der König nicht an seiner Krankheit zerbrach, sondern an der politischen Wirklichkeit, die mit seiner Traumwelt nicht in Einklang zu bringen war. Diese Tragik und die von ihm geschaffenen Denkmale, die für viele Tausende jährlich Zeugnis von seiner Welt ablegen, begründeten seinen Mythos, seine Unsterblichkeit.

**Franz Herre:** *Ludwig II. von Bayern. Sein Leben — sein Land — seine Zeit.* 400 S., Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1986, Lw. 39,80 DM.

**Ludwig Hüttl:** *Ludwig II. König von Bayern. Eine Biographie.* 560 S., C. Bertelsmann, München 1986, Lw. 49,80 DM.

**Martin Gregor-Dellin u. a.:** *Ludwig II. Die Tragik des „Märchenkönigs“.* 160 S., Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1986, 18,— DM.

**Hans Rall, Michael Petzet:** *König Ludwig II. Wirklichkeit und Rätsel.* Mit einer umfassenden Übersicht über die Aufenthalte des Königs in den Residenzen, Schlössern und Berghäusern von **Franz Merta.** 178 S., Schnell und Steiner, München und Zürich 1986, 28,— DM.

**Wilhelm Wöbking:** *Der Tod König Ludwigs II. von Bayern.* Eine Dokumentation. 414 S., Rosenheimer Verlagshaus, Rosenheim 1986, Lw. 49,80 DM.

*Das geheime Tagebuch König Ludwigs II. von Bayern 1869–1886.* Erläutert und kommentiert von **Siegfried Obermeier**. 160 S., Nymphenburger Verlagsbuchhandlung. München 1986, Lw. 26,— DM.

**Heinz Gebhardt:** *König Ludwig II. und seine verbrannte Braut.* Unveröffentlichte Liebesbriefe Prinzessin Sophies an Edgar Hanfstaengl. 203 S., W. Ludwig, Pfaffenhofen 1986, Lw. 29,80 DM.

**Wolfgang Schmidbauer und Johannes Kemper:** *Ein ewiges Rätsel will ich bleiben mir und anderen.* Wie krank war Ludwig II. wirklich? 207 S., C. Bertelsmann. München 1986, 16,— DM.

**Konstantin von Grünwald:** *Ludwig II. Die dramatische Geschichte eines Märchenkönigs.* Ein Bildband. 164 S., Edition Minerva. Genf-Paris 1986, Lw. 29,80 DM.  
*Das Buch Ludwig.* Vom Leben und Sterben des bayerischen Märchenkönigs Ludwig II. Zusammengestellt von **Wilhelm Gierbach** mit Farbtafeln von **Werner Neumeister**. 205 S., Wilhelm Heyne, München 1986, 7,80 DM.

**Heinz Gollwitzer:** *Ludwig I. von Bayern.* Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie. 951 S., Süddeutscher Verlag, München 1986, Lw. 49,80 DM.

„Vorwärts, vorwärts sollst du schauen.“ Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I. (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 9/86, hg. von Claus Grimm.) Bd. 9. Aufsätze, hg. von **Johannes Erichsen** und **Uwe Puchner**. 551 S., Haus der Bayerischen Geschichte, München und Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1986, 28,— DM.

Über Ludwig I. ist viel geschrieben worden. Die biographischen Annäherungen beginnen bereits ein Jahr nach seinem Tode mit der Lebensbeschreibung Johann Nepomuk Sepps. In zeitlicher Reihenfolge sind weiter Carl Theodor Heigel, H. Reidelbach, E. C. Conte Corti und M. Dirrigl zu nennen. Max Spindler knüpfte zwar an die Arbeiten M. Doeberls an, setzte aber in der Erschließung des Königtums Ludwigs I. neue Akzente. Er plante als Synthese eine großangelegte Biographie Ludwigs, unterließ dieses Vorhaben jedoch zugunsten der Erstellung des Handbuchs der Bayerischen Geschichte. So blieb es **Heinz Gollwitzer** vorbehalten, in unnachahmlicher Weise die gültige Biographie Ludwigs I. vorzulegen. Er widmet sich — wie der Untertitel zeigt — in erster Linie der politischen Lebensleistung des Königs, zieht aber die Fäden in die anderen Bereiche. Damit wird das Bild des Monarchen einerseits vollständig; andererseits wird manche Einzelstudie als Auftrag an künftige Historiker weitergegeben.

G.s Biographie ist keine Huldigung an die große Persönlichkeit. Die Lebendigkeit seiner Darstellung wird gespeist durch die distanzierte Neugierde des Betrachters. Nicht jedes Geheimnis wird gelüftet, nicht jedes Erklärungsbedürfnis befriedigt, vielmehr das Element des Widerspruchs bewußt eingesetzt, um die Persönlichkeit Ludwigs zu erfassen und ihr auch einen gebührenden Rest an geheimnisvoller Individualität zu belassen. Mit sozialwissenschaftlicher Entzauberung oder struktureller Offenlegung hat G. nichts im Sinn. Der Erkenntnisfortschritt ergibt sich für ihn aus dem genauen Bericht über das Spannungsverhältnis zwischen den Möglichkeiten des Königs und den bestimmenden Kräften der Zeit, wobei sozial- und strukturgeschichtliche Forschungsergebnisse befruchtend wirken. Da scheint es, als ob das Scheitern Ludwigs geradezu eine Voraussetzung dafür sei, um seine Größe in der Geschichte Bayerns zu begründen und seine Leistung für die künftige Entwicklung seines Landes umso sichtbarer zu machen. In der Förderung des Nationalbewußtseins, damit des bayerischen Staatsgedankens, und der katholisch-christlichen Erneuerung als pädagogisches Prinzip weist die Politik des Monarchen über die Grenzen Bayerns und Deutschlands hinaus. Der Aufbau der Dynastie unter den Bedingungen der veränderten Verhältnisse des 19. Jahrhunderts und die Fundierung Bayerns nach den Prinzipien der monarchischen Souveränität lagen Ludwig in besonderer Weise am Herzen

und führten in der Überspitzung letzt'ich zu seiner Abdankung. Ludwigs Bemühen um Ausgleich zwischen Fortschritt und Bewahrung verlangsamte die Entwicklung Bayerns. begründete aber in der Fernwirkung die Stärke des Landes angesichts der Anforderungen einer industrialisierten Welt.

Neben Gollwitzers Werk ist in diesem Jubi'äumsjahr an'äß'ich des 200. Geburtstages Ludwigs I. die vom Haus der Bayerischen Geschichte zusammen mit einem Team des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg besorgte Ausstellung „Vorwärts, vorwärts sol'st du schauen... Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I.“ zu nennen. Der dreibändige *Katalog* enthält einen Band wissenschaftlicher Aufsätze, die das Bild des Monarchen vor allem im Hinblick auf das Geschichtsbewußtsein und die Kunstpolitik abrunden. Sein Ertrag ist beachtlich. Im Sinne der Themenstellung bewegen sich die Untersuchungen um das Verhältnis des Königs zur Geschichte, zur Nation sowie zu Kunst und Literatur. Historischer Bildung und Nationalbewußtsein maß Ludwig keine abgrenzende Aufgabe zu. Beide hatten für ihn im Sinne seiner umfassenden Bildung und seiner geistigen Orientierung universalistische Bedeutung. Abgrenzungen erstrebte er zu den Bewegungen der Aufklärung und des napoleonischen Klassizismus, der für ihn Symbol hegemonialen Anspruchs und drückender Fremdherrschaft war. Die Antike und das romantisch verklärte Mittelalter hatten die Vorbi'der zu sein. Die europäischen und die „teutschen“ Bezüge sind es, die die Politik Ludwigs im Dienste seiner Dynastie, seines Volkes und seines Staates erklären. Man kann hinzufügen, daß sich im Gleichgewicht zu ihnen auch Technik und Industrie zu bewegen hatten.

Die große Biographie Gollwitzers und die Ausstellung in Nürnberg erhärten die Auffassung, daß König Ludwig I. neben Kurfürst Maximilian I. der bedeutendste Witte'sbacher ist. Beide bestimmen das Profil ihres Landes für mehr als nur eine historische Epoche.

Karl Möckl